

Rezension:

Jacques le Rider

Malwida von Meysenbug : Une européenne du XIX siècle
Biographie
2005, Editions Bartillat

Dies ist nun die ausführliche moderne Biographie Malwida von Meysenbugs, die in Deutschland bisher niemand geschrieben hat. Der Verfasser Prof. le Rider ist Germanist und Historiker an der Sorbonne und hat schon etliche Studien über deutsche Themen veröffentlicht, die auch ins Deutsche übersetzt worden sind. Der Verfasser bemüht sich, einen umfassenden Überblick zu bieten, wobei er sich die ersten 257 Seiten hauptsächlich an den "Memoiren einer Idealistin" orientiert und des öfteren die deutsche Fassung der Memoiren mit der französischen vergleicht. Zu der von le Rider erwähnten und benutzten Sekundärliteratur zählen etliche Artikel, die in den Jahrbüchern der Malwida von Meysenbug Gesellschaft in Kassel erschienen sind, überhaupt ist seine Kenntnis deutscher Quellen und Sekundärliteratur erstaunlich.

In den ersten beiden Kapiteln folgt er weitgehend Malwida von Meysenbug selber. Im 3. Kapitel über die Revolution und die Reaktion (1848 - 1850) kommt der Historiker le Rider zu Worte, der ein ausgezeichnete Kenner der deutschen Geschichte dieser Jahre ist. Das Kapitel ist sehr ausführlich und beschäftigt sich auch mit der "Reise nach Ostende". Das nächste Kapitel ist der Zeit in Hamburg (1850 - 1852) gewidmet, es schließt mit Malwida von Meysenbugs Flucht nach England. Le Rider befasst sich mit den Meysenbugschen Ideen zur Pädagogik und zum Feminismus, die er als moderat und pragmatisch beschreibt, er zitiert aber auch die Kritik an ihrer Einstellung, die Gertrud Bäumer, Minna Cauer und Helene Lange äußerten.

Das 5. Kapitel beschäftigt sich mit Malwida von Meysenbugs Zeit in England (1852 - 1859) und enthält einen Überblick über die Situation der Emigranten, besonders Kinkels, Herzens und Mazzinis und weist auf die Bedeutung der Schillerfeier von 1859 hin. Was Gottfried und Johanna Kinkel anbelangt, so zitiert le Rider die höchst bissige Kritik von Karl Marx an Kinkel, wie er überhaupt des öfteren Marx zitiert. Zu Alexander Herzen, den le Rider als engagierten Nihilisten (!) und Revolutionär vorstellt, folgt in einer ausführlichen Anmerkung Lenins Kritik an Herzen.

Das Kapitel handelt sodann von den Zuständen im Hause Herzen. Hier fällt in Bezug auf Malwida von Meysenbug der Ausdruck "mère adoptive", der im Deutschen zu Mißverständnissen geführt hat, da hier Adoptivmutter, anders als im Französischen, wo er auch Pflegemutter bedeuten kann, einen juristischen Sinn hat. Malwida von Meysenbug war in diesem Sinn niemals die Adoptivmutter von Olga Herzen, das hätte ihr Vater nicht zugegeben, also sollte man hierzulande nicht von "Adoptivmutter" schreiben.

Am Schluss dieses Kapitels ist die Bemerkung le Riders interessant, Malwida von Meysenbugs Darstellung von Herzen in ihren "Memoiren" und ihren Aufsätzen hätten in Deutschland das Bild von Herzen bestimmt, d.h. es handelt sich hier um eine weithin harmonisierte und idealisierte Darstellung.

Das 6. Kapitel befasst sich mit Richard Wagner und dem entscheidenden Treffen in Paris. Schon 1856 hatte Malwida von Meysenbug sich entschlossen, ihre Memoiren zu schreiben. Der Schluss mit den Tumulten bei der "Tannhäuser" Aufführung in Paris wurde aber erst 1876 in Deutschland veröffentlicht. Es wird schon bei der Behandlung Wagners in diesem Kapitel klar, dass le Rider ihn nicht mag und von Wagners Einfluss auf Malwida von Meysenbug nichts hält. Er behauptet schon hier, Malwida von Meysenbug sei durch ihn zur Sache der Nationalliberalen konvertiert. Später setzt le Rider "nationalliberal" zwar in Anführungsstriche, aber dadurch wird seine Behauptung nicht richtiger. Weder Wagner noch Malwida von Meysenbug waren jemals "nationalliberal", sie waren eine zeitlang, besonders um 1870-71 Nationalisten und Bismarckanhänger, aber nicht für dauernd. Die Nationalliberalen als deutsche Partei, die jahrelang mit Bismarck zusammenarbeitete, hatten sehr dezidierte Ansichten über wirtschaftliche Fragen, es ging ihnen um freien Handel, Zollfreiheit u.ä. Von wirtschaftlichen Fragen verstanden aber weder Wagner noch

Malwida von Meysenbug etwas. Wagner, der nie mit Geld umgehen konnte, aber ein Leben in Luxus liebte, verdammte das Kapital, "das Gold" im "Ring des Nibelungen" als Quelle allen Unheils, während Malwida in dieser Hinsicht zeitlebens Sozialistin blieb, die mit "Wucher und Schacher" (Banken und Handel) nichts zu tun haben wollte.

Richtig ist, dass sie unter dem Einfluss von Schopenhauer und Wagner eine ästhetisch-elitäre Wendung vollzog und vom Sozialismus zu einer hierarchischen Vision überging, die den Künstler, den geistigen Aristokraten, zum Führer und obersten Erzieher der Nation machte.

Bis zum Ende des 6. Kapitels nimmt le Rider die Memoiren zum Leitfaden, später beschäftigt er sich vor allem mit den verschiedenen Briefwechseln, z. B. Herzen, Monod, Rolland. Häufig zitiert er aus dem 1876 als Reprint erschienenen Buch von Gabi Vinant : "Malwida de Meysenbug, sa vie et ses amis" Dieses Buch ist bemerkenswert! Es erschien zuerst 1932, die Autorin hatte noch Gelegenheit, sich nicht nur mit Berta Schleicher in Verbindung zu setzen, sondern auch mit Tata Herzen und Olga Monod Herzen, Elisabeth Nietzsche und anderen.

Das Buch von Gabi Vinant ist leider nicht ins Deutsche übersetzt, aber durch die Fernleihe von Staatsbibliotheken zu erhalten! Die von le Rider zitierten Briefe von Monod und Rolland, die über die Zeit ihrer Beziehungen zu Malwida von Meysenbug hinausgehen, zeigen auf, welchen Wandel das Deutschlandbild bei ursprünglich deutschfreundlichen Franzosen durchmachte: vom liebenswerten Volk der Dichter und Denker zum eroberungssüchtigen und säbelrasselnden der wilhelminischen Zeit (Man hat den Eindruck, dass selbst le Rider den Krieg von 1870-71 und die Folgen nicht verzeihen kann.)

Es wird auch in den späteren Kapiteln deutlich, dass der Verfasser keine Sympathien für Richard und Cosima Wagner hat. Diesen Teil des Buches halte ich für am wenigsten befriedigend, da Wagner nun mal d a s Genie für Malwida von Meysenbug war, dem sie alles verzieh und die Freundschaft mit Cosima von 1870 bis zu ihrem Tode andauerte. Die etwa 200 Briefe von Cosima an Malwida, die in Bayreuth einzusehen sind, zieht le Rider nicht heran.

Anders sieht es mit Nietzsche aus, über dessen Wirkung in Frankreich er schon verschiedenes veröffentlicht hat, und dem er zwar kritisch, aber mit mehr Sympathie gegenübersteht. In seiner Biographie widmet er den Beziehungen zwischen Malwida und Nietzsche ein ganzes Kapitel, während er im folgenden manches summarisch behandelt, im letzten Kapitel, in dem über ihr literarisches Werk, stehen nur kurze Inhaltsangaben.

Meiner Meinung nach ist es ein großes Verdienst dieses umfangreichen Buches, Malwida von Meysenbugs Verbindungen auch ausserhalb Deutschlands aufzuzeigen und dargestellt zu haben, dass sie wirklich "eine Europäerin" war.

Es ist zu hoffen, dass diese Biographie bald ins Deutsche übersetzt wird.

Hannelore Teuchert